

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: monatlich 1.20 Reichsmark, vierteljährlich 3.60 Reichsmark, halbjährlich 6.00 Reichsmark, jährlich 11.40 Reichsmark. Einzelhefte 10 Pfennig. Bei Nichterhalten der Zeit. im. hoch Gemolt. Der Betrieb führt keine Ansprüche auf Lieferung. Drahtdruck. Tannenblatt. / Fernruf 321. **Verlagspreis:** Die einseitige Druckerei oder deren Raum 5 Pfennig Text, 15 Pfennig Bild. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Veranschaulichung. **Vertrieb:** Vertriebsstelle: Altensteig. Berichtstand: Monats.

Nummer 59

Altensteig, Freitag, den 10. März 1944

67. Jahrgang

### Ausgesprochene Parasiten

Ausbeutung oder natürliche Ordnung?

„Reiz und halber euer Pulver trocken!“ sagte Oliver Cromwell. Und von einem britischen Piratenjäger, das einen Raubfahrer übermäßig, ist nicht überliefert worden, daß sich die Seeräuber nach ihrem Siege auf dem gewonnenen Schiff ausgaben, um festzustellen, „was Gott befehlet“ habe.

Die Angehörigen sind davon überzeugt, daß man am äußeren Erfolg eines Menschen ablesen könne, ob er von Gott auszuwählt ist oder nicht. Nur so erklärt sich die färbende Vermischung salbungsvoller Phrasen mit Mord und Minderwertigkeit. Es sind dies jüdische Elemente, die hier, ebenso wie der Rassenwahn, in die Glaubenslehren eingedrungen sind. Nur durch die Übernahme der Vorstellung vom auserwählten Volke durch das arglose Europa konnte es dahin kommen, daß das Judentum die Stufenleiter zu seinem Herrschaftssthron emportrug. Was an ihm heute als Besonderheit wahrgenommen wird, diese Gesamtheit von Eigenschaften, die jüdisch Verwesungsprozesse hervorbringen, dürfte geschichtlich so geworden sein, daß sich im Verlaufe der sich in Vorderasien abspielenden ungeschichtlichen Rassenvermischung entwürzelte Elemente zusammenfanden, vielleicht um irgendwelche ursprünglichen Kern herumkristallisiert, die dann ein Volksempfinden erlangten und davon lebten, nicht etwa der Natur in mühseliger Arbeit Gaben abzurufen, sondern auf Kosten der menschlichen Welt zu existieren. Da dies inmitten eines Gemeinwesens eher möglich war als auf dem Lande, so hat sich diese Art Rasse sehr schnell in den Städten angesammelt. Das Ergebnis ist ein sogenanntes „Volk“, das ausgesprochen parasitär und in seinem Ordnungsgedanken mehr fähig ist.

Diese Zusammenhänge muß man beachten, um auch die patristischen Wälder des jüdenhörigen Herrn Roosevelt und der Vereinigten Staaten begreifen zu können. Nachdem die Ausbeutung des eigenen Landes bis an die Grenzen des zurzeit Möglichen gelangt war, richteten sich die gierigen Blicke auf den übrigen Erdkreis, und darum traten die Vereinigten Staaten in den Krieg ein. Das Volk und das System Roosevelts steht nicht allein schon jetzt ohne Scham den eigenen Bundesgenossen bei lebendigem Leibe von innen her auf, sondern es macht sich auch äußerlich, welches die erdumspannenden Ziele der Amerikaner sind. War früher einmal der Stille Ozean ein britisches Binnenmeer, weil sich seine afrikanischen, indischen und australischen Küsten im Besitz des Empire befanden, so geht es nunmehr darauf hinaus, den Atlantischen Ozean zu einem amerikanischen Binnenmeer mittels Gewalt und Erpressung umzugestalten. Gleich nach Kriegsende liegt Roosevelt Gedulde und Island beiseite. Inzwischen hat der Segen auch auf Inseln des Nordlichen Ozeans Fuß gefaßt. Die Weltkarte von Afrika ist in amerikanische Hände gefallen, ebene aber Marokko, Algerien, Tunis und Libyen. Bei der Abhängigkeit der meisten mittel- und südamerikanischen Staaten von Washington ist heute der Ring um den Atlantischen Ozean so gut wie geschlossen, und im übrigen schreitet die Ausdehnung Großbritanniens weiter fort.

Darüber hinaus hat der Vorkämpfer der „USA-Maritimen Kommission“ Erklärungen abgegeben, die zeigen, daß von den Vereinigten Staaten im Personen- und Güterverkehr zukünftig nur U.S.A.-Schiffe zum Einlass kommen sollen, während außerdem die nordamerikanische Handelsflotte sogar in fremden Häfen den einheimischen Wettbewerber verdrängen sollte. Es ist also die Absicht Roosevelts, eine ganze Serie von Monopolen anzurichten. Nicht allein entscheidende Weltmarktpunkte, sondern eben so Monopole von Waffen, Rohstoffen, Schiffahrts- und Fluglinien sollen die Herrschaft Nordamerikas sichern und unerschütterlich machen. Die ganze Erde soll in die Hände der Industrieprodukte wie auch landwirtschaftlicher Erzeugnisse der USA. werden und damit in eine Abhängigkeit hineingezogen werden, was der es nach der Berechnung der Weltmarktpunkte keine Abrechnung mehr gibt.

Wenigstens allein das Besitzen solcher Bläse ein Anzeichen auf die Existenz aller freien Nationen ist, so ist diese menschenfeindliche Politik besonders gegen das Reich gerichtet, weil unser Volk ein ausgesprochen produktives und häuerliches ist. Wir sind außerhande, unser in Jahrtausenden gewachsenes Leben abzulegen. Genau so, wie das Judentum unfähig ist, etwas aus der Arbeit auf eigener Scholle zu existieren, genau so sind umgekehrt wir nicht in der Lage, uns einem ausbeuterischen händerlichen System anzupassen, das die Bodenständigkeit und überhaupt die langigen Beziehungen zwischen den Seelenleben und den Kräften der mütterlichen Heimat radikal zerstört und zerstört. Wenn sich Deutschland der Herrschaft seiner Feinde entgegenstellt, so verteidigt es damit keineswegs nur seinen Nationalstolz und die Grenzen des Vaterlandes, sondern es steht hier zur Entscheidung, ob wir leben oder vernichtet werden wollen.

Daß uns die Gegner auszunutzen trachten, ist zur Genüge bekannt, obwohl aber muß sich der letzte Deutsche darüber klar sein, daß wir aber auch selbst in dem hypothetischen Fall einer „friedlichen“ Eingliederung in den Weltreich des Gegners einzeln nicht mehr in der Lage sein würden, unser Dasein fortzuführen. Das parasitäre Wesen der Macht, die uns bezieht, würde uns auf jeden Fall die Möglichkeit abschneiden, als schöpferisches und produktives Volk fortzuzugreifen. Darum wird mit dem Ausgange dieses Ringens die Frage entschieden werden, ob eine fruchtbarste Entfaltung menschlichen Lebens oder ob natürliches Menschentum auf dieser Erde zu

## Feindangriffe bei Kritschew und Orscha abgewiesen

### Weiterer Bodengewinn bei unseren Gegenangriffen südwestlich Narwa

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während bei Kritschew mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, drang der Feind im Einbruchraum südwestlich Kriwoi Rog in schweren noch andauernden Kämpfen weiter vor. In den Gewässern nordwestlich der Krim wurde ein bolschewistisches Schnellboot durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vernichtet.

Westlich Kiew wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen.

Im Raum von Swenigorodka, südlich Schepetawka, sowie südwestlich Karpal setzen unsere Truppen den an zahlreichen Stellen mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten hartnäckigen Widerstand entgegen. Dabei wurden allein in einem Korpsabschnitt 42 feindliche Panzer abgeschossen.

Westlich Kritschew trafen die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Sie wurden nach Vereinigung örtlicher Einheiten vernichtend abgewiesen.

An der Autobahn Smoleensk-Orscha setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort, sie brachen abermals im Abwehrkampf aller Waffen vor unseren Stellungen zusammen.

Südwestlich Witebsk führte ein eigener Angriff trotz zähen Widerstandes und wiederholter Gegenstöße der Bolschewisten zur Vereinigung einer Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage.

Westlich Kiewel und Mesaufer See scheiterten feindliche Angriffe des Feindes.

Südwestlich Narwa gewannen unsere Gegenangriffe gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. So verjagte die 12. einseitige SS-Brigade unter Führung des SS-Oberführers Hubsberger zusammen mit germanischen Freiwilligen eines

SS-Panzerregiment in wehrfähigen Angriffskämpfen die beiden feindlichen Narwa-Brückenköpfe und jagte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Erneute Angriffe der Sowjets wurden nach Abschlag von 16 feindlichen Panzern abgewiesen.

Im hohen Norden wiesen Truppen des Heeres und der Wehrmacht Angriffe überlegener feindlicher Kräfte ab. Ein Landungsgeschwader der Sowjets an der Fischer-Halbinsel wurde vereitelt.

Von den italienischen Fronten wird beiderseitige Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

Deutsche Torpedobootflotten griffen in den gestrigen Abendstunden vor der algerischen Küste ein feindliches Nachschiff an. Fünf Transporter mit 52 000 BRT. wurden schwer beschädigt und zwei feindliche Flugzeuge über dem Meer abgeschossen.

In der Region schlangen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine bei der Insel Kos einen aus türkischen Hülfsbooten heraus geführten Angriff von drei britischen Schnellbooten ab und beschädigten eines der Boote so schwer, daß mit keinem Verstoß zu rechnen ist.

Bei einem erneuten Angriff nordamerikanischer Bomber und Jagdverbände gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages erlitt der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte wiederum schwere Verluste. In heftigen Kämpfen und durch Flakartillerie wurden 112 feindliche Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, abgeschossen. Durch Bombenwürfe entstanden in einigen Stadtteilen Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in England an.

## See-Bolschewismus

Die Vorgänge der letzten Tage und vor allem die Auslieferung eines Drittels der italienischen Flotte an Moskau haben erneut bewiesen, daß Roosevelt und Churchill nicht mehr in der Lage sind, sich von der Schlinge zu befreien, die ihnen Stalin in Teheran überworfen hat. Von Bedeutung ist nicht nur dieses Faktum selbst, es erregt es vielmehr in der Welt die Methode, auch die Methoden sind beachtlich, die dem Kreml die Forderung über das Weiße Haus und Downingstreet gaben. Es sind Rechenmethoden eines völlig abstrakten, wirtschaftsfeindlichen Denkens, denen gerade deshalb die schlagwortgläubigen USA. nicht zu widersprechen wagen. Da die Kuhnrichtigkeit dieses Rechenwegs nach dem Willen Stalins und seiner platonischen Rekonstruktion jenseitig keine Kriterien, die platonisch-holden Wälder Großmacht sein sollen — Uchungring ist bei dieser Rechnung bereits völlig gestrichen — so teilte man den erhofften Kund schlichtweg durch drei. Nach diesem Schicksal wurden sämtliche Geheimnachrichten von Teheran entworfen. Er entspricht der angeblichen „Gleichberechtigung“ der drei Hauptbetriebligen. Daß sie in Wahrheit nicht eine Dreiteilung der Welt, sondern die praktische Auslieferung nach England und der USA. an den Bolschewismus bedeutete, wollten Roosevelt und Churchill nicht einsehen. Stalin sagte jedoch seine Chance. Er begann nach dieser primitiven Methode die ersten Rechnungen zu präsentieren und man kann gewiß sein, daß wenn es allein nach ihm ginge, dieses Spiel zu peinlichster Verführung der englischen und amerikanischen Bevölkerung fortgesetzt werden dürfte.

Auf dem Festlande ist schon heute klar, worauf Stalin hinauswill. Zunächst glaubte man in England und den USA., daß man nach dem Rezept von 1:1:3 Europa in „Interessensphären“ einteilen könne, wobei Stalin Osteuropa als anglo-amerikanischer Partner oder Mittel- und Westeuropa als kontinentale Kolonien erhalten wollten. So gab man Polen, Rumänien und den Balkan preis und schrieb auch Finnland ab, um mit dieser Vorleistung allen weiteren sowjetischen Wünschen vorzukommen. Aber man machte den Witz ohne Moskau. Während man in London und Washington noch die eigenen Kritiker beschwichtigte, überraschten die Sowjets ihre Partner mit ihrer sogenannten „Verfassungsänderung“. Damit war der Rahmen geschaffen, um jede zukünftige „Sowjetrepublik“, ganz gleich, ob sie auf dem Balkan, in Italien oder auf der Iberischen Halbinsel lag, als bolschewistisches Interessengebiet in Anspruch nehmen zu können. Ehe die Angloamerikaner militärisch auf europäischem Boden Fuß gefaßt hatten, waren sie politisch schon hinausmandorliert. Das zugebilligte „Drittel“ Stalins umfaßte ganz Europa. Er hatte nur anders gerechnet als Churchill und Roosevelt, die auf eine völlig veraltetem Machtmatrix betrienen waren.

Bestimmen hat. Aus diesem Grunde kämpft auch Deutschland nicht nur für sein eigenes Weiterleben, sondern ebenso sehr für das aller aufbauenden Völker, die der Parasit befallen will. Die Weltgeschichte hätte ihren Eintrag verloren, wenn die Gegenstände wären, und darum muß und wird das nationalsozialistische Deutschland das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld haben.

Nach dieser ersten Klarstellung erhob Stalin seine Klammern angriffe. Er „mittelte“ weiter. Wiederum warfen Roosevelt und Churchill nicht zu widersprechen, da sie in Teheran schon in Gefahr hatten. Aber wiederum rechnete Stalin nach sowjetischem Rechenchema. Eine Flotte ohne Stützpunkte ist wertlos, folglich müssen ihr Häfen zugeordnet werden, die eine bolschewistische Gleichberechtigung auch zur See sicherstellen. So fordert Moskau in angeblich ruter „Vertragstexte“ derartigen Häfen, aber nicht nur im Schwarzen Meer, sondern ebenso im Mittelmeer, in der Ost- und Nordsee, im Atlantik und wenn es soweit ist auch im Pazifik. Der Landbolschewismus offenbart sich damit zugleich als See-Bolschewismus, immer noch dem festgelegten Maßstab 1:3, der sich allmählich zu einem blutigen Hohn auf die mangelhaften Rechenfähigkeiten Churchill und Roosevelts erwidert.

Dieser Geist nach den Weltmeeren, der mit dem Aufbau einer großen sowjetischen Kriegsmarine verbunden werden soll, hat Folgen. Aber die man heute auch in London und Washington zu rufen beginnt. Auf dem europäischen Festlande liegt man sich die bolschewistische Machtmatrix noch gefallen, da man ohne sie zu schwach ist, um auch nur mehrere Wochen der geballten deutschen Kampfkraft Widerstand zu leisten. Auf dem Ozean herrschte aber bisher eine Zeit von demokratischer Quarantäne. Hier galten allein die Spielregeln der Demokratie. Bolschewistische „Experimente“ wurden nicht geduldet. Diese Sparte ist heute durchbrochen. Durch die heillosen Torheit der sowjetischen und jüdenhörigen demokratischen Staatsmänner ist der Bolschewismus im Besitz, auch an den Weltmeeren seine „Dritte“-Herrschaft auszuüben. Die Bildung sozialistischer, sozialistischer und amerikanischer Sowjetrepubliken ist damit auch noch eine Frage der Zeit. Wie auf dem Lande wirt Stalin auch zur See die demokratische Verfassungsmachtmatrix über den Haufen. Sein Ziel, die Weltrevolution, ändert sich unverändert. Ohne Europas Abwehrkampf wäre sie schon morgen Wirklichkeit.

### Neuer nordamerikanischer Terrorangriff auf die Reichshauptstadt

#### Ohne Rücksicht auf Wohnviertel — Trotz Wetterbehinderung eine erhebliche Zahl von Flugzeugen abgeschossen

SSB Berlin, 9. März. Nach den katastrophalen Flugzeugverlusten der nordamerikanischen Verbände in den Luftschlachten des 6. und 8. März im norddeutschen Raum stehen in den Vormittagsstunden des Donnerstags Teile der U.S.A.-Luftwaffe im Schutze einer über ganz Norddeutschland verbreiteten dichten Dunstschicht in einem Terrorangriff nach Berlin vor. Ohne Rücksicht auf Wohnviertel der Reichshauptstadt, die deutschen Luftverteidigungskräfte waren durch die Wetterlage zwar weitgehend im Einlage und Wirkung behindert, vermochten aber dennoch eine Anzahl von U.S.A.-Flugzeugen abzuschießen.

Der Reichswirtschaftsminister spricht im Rundfunk. Reichswirtschaftsminister und Reichsbrandpräsident Walter Funk spricht im Großdeutschen Rundfunk am Samstag, 11. März, von 19.45 bis 20.00 Uhr, zu dem Thema „Unser Gott“.



# Anhaltend schwere Kämpfe an der Ostfront

### Erneute feindliche Durchbruchversuche gescheitert

DKB Berlin, 9. März. Trotz häufiger Zuführung frischer Kräfte und mehrerer neuer Vorstöße an bisher ruhigeren Abschnitt scheiterten auch am 8. März die Durchbruchversuche der Bolschewiken. Mit großer Wucht griff der Feind von neuem in Sibirien der Ostfront an, um den zwischen unterem Dnjepr und Dubno gespannten Frontbogen von Osten her bei Krimoi Rog und Krowograd und vom Norden her in den Räumen von Swenigorodka, Schepetowka und Jampol zu durchbrechen. Südwestlich Krimoi Rog gewannen die am Jampol eingebrochenen Bolschewiken trotz Verlust weiterer zwölf Panzer nach Westen an Boden. Westlich Krowograd erneuerten die Bolschewiken ihren am Dienstag gescheiterten Angriff. Sie verdoppelten die Zahl der eingeleiteten Divisionen und unterstützten sie mit 30 Panzern. Trotz des erhöhten Einflusses brachen aber die bolschewikischen Angriffe in harten Kämpfen ergebnislos zusammen.

Am Abschnitt von Swenigorodka drückten die Bolschewiken wieder in breiter Front gegen die deutschen Linien. Zur Abwehr der fortgesetzten harten Angriffe traten unsere Truppen immer wieder zu Gegenstößen an.

Besonders war das Bild der Kämpfe im Raum von Schepetowka und südwestlich Jampol. Die an den östlichen Sperrriegeln des Einbruchstraumes aufgehaltenen Sowjets versuchten die Widerstandslinie von Süden her zu umfassen. Die Stoßgruppen wurden aber auch hier vom Gegenangriff eigener Infanterie- und Panzerverbände aufgefangen und zurückgeworfen. Die in mehreren Wellen nach Süden vordringenden feindlichen Kräfte trafen nach anfänglichen Bodengewinnen ebenfalls auf feste Gegenwehr. In den hin- und hergehenden Kämpfen mußten die Sowjets einige teuer erkaufte Vorteile wieder aufgeben. An anderen Stellen versuchten sie sich weiter nach Süden und Südosten vorzuschleichen. Aus den Angriffen und Gegenstößen entwickelten sich im ganzen Südsüdabschnitt des Einbruchstraumes schwere Panzerkämpfe, in denen die Truppen eines deutschen Panzerkorps mit 42 neuen Abschüssen die Zahl der von ihnen seit dem 4. März vernichteten feindlichen Kampfpanzern auf 150 erhöhte. Weitere 29 Panzer, vier Selbstfahrende und etwa 120 Fahrzeuge wurden durch Bombentreffer der in der Erdkammer eingetragenen Kampf- und Schlachtfliegergeschwader außer Betrieb gesetzt.

Am mittleren Abschnitt der Ostfront erneuerten die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche, vor allem an der Autobahn Smolensk-Orscha. Durch die fortgesetzten schweren Artilleriebatterien in der Kampfzone ein klassisches großes Trichterfeld gemordet. Immer wieder trübten Schanzkommandos die von Granatenschüssen elagerierten Gräben wieder zur Besetzung her, und wenn unsere Sturmgranadiere oft auch bis zum Koppel im schiefen Taumauer kämpften, so schlugen sie doch schließlich Angriffe des Feindes ab. Obwohl in den wechselvollen Kämpfen eine Höhe verloren ging und zurückgewonnen werden mußte, war bis zum Abend die Hauptkampflinie wieder vollständig in deutschem Besitz und eine vorübergehend im Nachhinein erhaltene Frontlinie geschlossen.

Nördlich an der Autobahn ertrugen unsere Truppen im mittleren Frontabschnitt westlich Kretschin einen weiteren entscheidenden Abwehrerfolg. Nach dem Scheitern ihrer vorläufigen Durchbruchversuche zwischen Berezina und Dnjepr versorgten die Bolschewiken ihre Stöße weiter nach Norden und griffen den Frontvorsprung bei Tschauhja mit etwa fünf zu zwei Stoßgruppen zusammengeführten Divisionen und halbbründiger heftiger Feuerunterstützung an. Trotz mehrmaliger Wiederholung der Durchbruchversuche schafften sie keine Durchbruchversuche, ohne aber mehr als einen Artillerie-, selbst abgeworfenen Einbruch zu erzielen. Südlich Orscha und nördlich Brestka u wiesen feindliche Freiwillige der Waffen-SS und deutsche Grenadiere mehrere baltische Vorstöße unter Abwehr von vier Sowjetpanzern ab. Im Raum von Karwa gewann da-

gegen der eigene Angriff nach Abwehr heftiger Gegenstöße in harten Wechsellämpfen weiter an Boden. Dieser Tage befruchtete dort die deutsche Infanterie die beiden aus den Februar-Kämpfen noch bestehenden Brückenköpfe. Die Bolschewiken griffen ihrerseits erneut an mehreren Stellen in Baltische Vorstöße an, doch auch diese Vorstöße scheiterten unter Verlust von 14 Panzern. Ihre Infanterie, die meist schon vor den deutschen Linien im Feuer zusammenbrach, hatte schwere blutige Verluste.

In der Nacht zum 9. März griffen deutsche Kampfpanzereinheiten wiederum den sowjetischen Nachschubort auf wichtigen Bahnstrecken im Östengebiet und westlich Kiew an. Die Bomben vernichteten oder beschädigten mehrere Züge und zahlreiche nachgeladene Waggons. Sichernde Panzer und Flakartillerie schossen 23 Sowjetflugzeuge ab, zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

## Abwehrerfolg bei Smolensk

### Sieben Divisionen blieben im Rückzug erregt

DKB Berlin, 8. März. Im mittleren Frontabschnitt nahmen die Bolschewiken zwischen Berezina und Dnjepr mit etwa fünf Schützen- und Kampfpanzer Divisionen ihre Durchbruchversuche in Richtung auf Bobruisk wieder auf. Ungefährig war der verhältnismäßig geringe Artillerieeinwurf. Es ist damit zu erklären, daß wirksame Feuerüberfälle unserer Batterien und durch Luftangriffe, so an den Vorläufen betriebsfähige Flugzeuge aus dem Bereich vernichtet worden waren. Die an zahlreichen Stellen in geschlossenen Stoßgruppen angreifenden feindlichen Infanterieverbände wurden in harten Kämpfen abgewiesen. Der Schwere-

punkt im mittleren Frontabschnitt blieb aber wie schon in den beiden Tagen, das Frontstück an der Autobahn Smolensk-Orscha. Schon seit Montagabend hatten die Bolschewiken durch erhebliche gesteigerte Artilleriefeuer den neuen Angriff vorbereitet, der in den Morgenstunden des Dienstag ins Rollen kam. Sieben zu schmalen Keil zusammengeordnete Divisionen suchten die Entscheidung zu erzwingen. Im vorrückenden Abwehrfeuer aller Waffen und unter den Tönen deutscher Schlachtliederverbände brachen aber die ankommenden Regimenter bereits vor der Hauptkampflinie zusammen. Das gleiche Schicksal hatte der zweite gegen 13.30 Uhr anlaufende Angriff. Wieder scheiterte der Feind am Widerstand unserer Grenadiere und im Sperrfeuer der deutschen Artillerie. Bereitete geringfügige Einbrüche wurden sofort durch die Divisionen wieder widerum gescheiterten Durchbruchversuchen äußerst schwere Verluste. Nördlich in unmittelbarer Nähe der verbleibenden Gräben wurden fast 3000 gefallene Bolschewiken gezählt. An dem neuen eindrucksvollen Abwehrerfolg hatten außer unserer Artillerie die von Schlachtfliegern ausgeführten unterstützten Grenadiere der im Mittelpunkt der feindlichen Vorstöße stehenden Sturm- und Panzer Divisionen entscheidenden Anteil. Weiter nördlich blieb es weiterhin ruhig. Die dort vom 2. bis 6. März geführten Angriffe von sieben sowjetischen Schützen- und Kampfpanzer Divisionen und zwei Panzer-Brigaden sind vor allem am Widerstand der im Vormarschbericht vom 8. März genannten mittelhessischen 197. Infanterie-Brigade gescheitert.

Im nördlichen Abschnitt blieben südlich und nördlich Brestka u mehrere Durchbruchversuche des Feindes ohne Erfolg, während bei Karwa der eigene Angriff in schweren Wechsellämpfen langsam an Boden gewann. Sichernde Panzer und Flakartillerie schossen an den Schwerpunkt der Widerstand 30 Sowjetflugzeuge ab.

## Eichenlaub mit Schwertern

DKB Berlin, 8. März. Der Führer verlieh am 2. März dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Egon Mayer, Kommandeur des Jagdgeschwaders 11, und Hauptmann Gerhard Barckhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 32 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der 1917 in Kaufung am Bodensee geborene Oberleutnant Egon Mayer, ein Schwab her Bauernsohn und engerer Landsmann des Majors Fritz von Graf, trat als Zwanzigjähriger in die Luftwaffe ein. Bei Arlegausbruch zum Offizier befördert, gehörte er zu den ersten Kampfpiloten des Jagdgeschwaders 11, in dem er als Oberleutnant am 1. August 1941 nach 20 Aufträgen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Nach dem 6. Luftflieger verlieh ihm der Führer am 16. April 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Vor wenigen Wochen meldete der Wehrmachtbericht den 2000. Aufstieg des Jagdgeschwaders 11, in dem auch der Geschwaderkommandeur wesentlichen Anteil hatte. Durch seine Führung ebenso, wie durch seine 109 Aufträge, die dieser schneidende Jagdflieger in rücksichtslosem Draufgehen erlangt und mit denen er der erfolgreichste Jagdflieger im Westen war. Am gleichen Tage, da der Führer seine großen Leistungen und Erfolge durch Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern erneut würdigte, ist Oberleutnant Mayer gefallen.

Hauptmann Gerhard Barckhorn ist der dritte deutsche Jagdflieger, der nach Hauptmann Komotow und Major Rall 250 Aufträge erlangt hat. Der knapp 24jährige Offizier, der bei Arlegausbruch Offizier wurde, zeichnete sich durch seine Ruhe und Kaltblütigkeit aus. Als ihm der Führer am 23. August 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hatte er 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei der Verleihung des Eichenlaubs am 11. November 1943 waren 120 Aufträge erlangt und jetzt bei der neuen Auszeichnung ist das erste Bieckeltausend überschritten. Mit annähernd 1100 Feindfliegern steht er an der Spitze aller deutschen Jagdflieger.

Der Führer verlieh am 6. März dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Franz Griesbach, Kommandeur eines norddeutschen Grenadierregiments, als 63 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Griesbach, der das goldene Verwundetenabzeichen trägt, hat das Ritterkreuz als Major und Regimentsführer am

14. März 1942 für seinen Anteil an der Wiedereroberung von Feodosja und das Eichenlaub am 17. Mai 1943 für einen besonderen Abwehrerfolg seines Regiments in der zweiten Abwehrschlacht südlich des Kubanjahres erhalten. Ihm ist es zu einem erheblichen Teil zu verdanken, daß der von der sowjetischen Führung mit allen Mitteln angestrebte Durchbruch durch die deutsche Front südlich Leningrad verhindert wurde.

## Eichenlaub für zehn Offiziere der Luftwaffe

DKB Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 2. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der Luftwaffe: Oberst Erich Wallther, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments; Oberst Ludwig Hellmann in einem Fallschirmjägerregiment; Major Kurt Schillingen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Fritz Ademeit, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Walter Krupinski, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Hauptmann August Geiger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Hans-Dieter Franz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Walter Johannes Wiese, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major Reinhard Seltzer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Leutnant Erich Hartmann, in einem Jagdgeschwader, als 411. bis 420. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Geiger und Hauptmann Franz sind vor der Verleihung gefallen.

DKB Führerhauptquartier, 9. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Speck, Kommandeur einer Infanterie-Division, geboren 1897 in Rodenberg, Kreis Friedberg (Gau Hessen-Nassau); Oberleutnant Wilhelm Cappell, Kommandeur eines schlesischen Wehrmachtsregiments, geboren 1903 in Witten Ruhr; Hauptmann d. R. Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Fallschirmjägerregiment, geboren in Dudenhof in Westfalen; Oberleutnant d. R. Emil Gerhard Schwärzer, Abteilungsadjutant in einem norddeutschen Artillerieregiment, geboren 1908 in Glatz; Oberleutnant Rudolf Wedder, Kompanieführer in einem altmärkischen Panzergrenadierregiment, geboren 1922 in Kiel; Feldwebel Paul Kikka, Zugführer in einem schlesisch-ständischen Grenadierregiment, geboren 1919 in Bilschlag (Oberschlesien).

## Die „Schlitten-Zugmaschine“

### Landser wissen sich zu helfen

#### Von Uffa, Walter Schmidt

NSK: Was läuft denn dort neben dem Kübler? — „Ein Rad!“ — „Wein Rad!“ Emil, der Fahrer unserer kleinen Mag-Zugmaschine, tritt auf die Bremse — die Maschine steht, und schon laßt der Kübler nach links herüber. — „Schweineerei!“ Emil ist mit einem Satz draußen, wie andere folgen. Inzwischen ist das linke Vorderrad, das sich so unerwartet selbstständig gemacht hat, etwa fünf Meter vor dem Fahrzeug in den Schnee gelanden und dort umgekippt. Der Oberleutnant, Emil, Radt und ich befehlen uns den Schaden. Unsere Gefährten werden lang. Ein komplizierter Bruch ist eingetreten, der nur durch Schweißen wieder zu reparieren ist. Wir sind also aufgeschmissen. Stehen ein'ander und verlassen in einer Schneewüste, auf einem nur selten befahrenen Weg. Das nächste Dorf liegt etwa sechs Kilometer zurück. Ob uns dort jemand helfen kann? Vielleicht bestimme man von dort Telefonverbindung zu unserer Einheit, die auch in so einem kleinen Not noch weiter zurück liegt. Wenn nun einer zurückmarschieren, um Hilfe zu holen? Doch wer würde so schnell zur Stelle sein und die Zugmaschine wieder flott bekommen? In gut einer Stunde wird es dunkel sein. Heute ist als überhaupt nicht mehr daran zu denken! In Gedanken sehen wir uns schon die Nacht hier frieren und Wache halten; denn den Fahrer können wir natürlich allernicht hier lassen und uns selber im nächsten Dorf vertrieben. Unser ganzes Gepäck ist außerdem auch auf der Maschine. — Ein eisiger Wind peist und schneit uns seine Eisströme in das Gesicht. Emil flucht noch immer: „Gottverdammlich, so eine Pötte! Nie wieder werd' ich Kraftfahrer!“ Wir anderen suchen inzwischen frustriert nach einer Lösung. Schließlich hat der Oberleutnant eine Idee: „Jungens, wir müssen das zweite Vorderrad auch abmachen, der Wagen ruht dann ja noch auf den Ketten, und der Kübler läßt sich in der Luft!“ Wir bekommen Hoffnung: „Klar, das müßte gehen! Los, Emil, Werkzeug heraus!“ Emil arbeitet fieberhaft. Das Rad wird abgenommen, der Mannenher heruntergedreht, doch der Motor ist zu schwer, die

Wagnisse des Abnehmens jenseit sich weiter, und die Spurrillen drücken in den Schnee.

„Gottverdammlich!“ kommt es zum zweiten mal aus Emils Mund. Aber was ist denn das? Etwa 100 Meter von uns entfernt steht ein einfaches und verlassenenes Bauernhaus, daneben — ein kleiner Panzerkübler. Jemand bekommt große Augen: „Da! Dort! Der Kübler! Wir müssen die Kette darauf lagern und machen so einen halben Schlitten aus dem Fahrzeug!“ „Panzerkübler!“ — „Ob der schwache Schlitten aber das Gewicht tragen wird?“ — „Versuchen! Her mit dem Schlitten!“ — Radt und ich laufen los; bald ist der Schlitten zur Stelle. Ganz vorsichtig lassen wir nun mit Hilfe des Wagenschubers und eines Holzbockes das Vorderteil der Zugmaschine auf den Schlitten nieder. Einige lange Augenblicke — wird er halten? Es knarrt verächtlich! Wir bekommen tatsächlich Herzklappen. Aber er hält.

Jetzt läßt Emil den Motor anspringen, schaltet den Gang ein, tuppelt ganz vorsichtig, und nun beginnen die Ketten sich langsam mit dem üblichen klappernden Geräusch zu drehen. Ruhig gleitet dabei der Schlitten mit seiner schweren Last vorweg! Emil läßt strahlend am Steuer, wir gehen nebenher und drücken den Schlitten in den Schnee etwas mit herum. Die Einheit im nächsten Dorf empfängt uns mit Hells und Gelächter. Unser Nachtquartier ist uns sicher, alles weitere wird sich morgen finden. Unsere alte Mag-Zugmaschine, vor wenigen Stunden noch das schwarze Schaf und mehrfache Objekt für Emils Flüche, ist wieder unsere liebe, gute Zugmaschine, die nur mal ein wenig krank geworden ist, was man doch verzeihen muß, wo sie uns schon so viele Kilometer treu und brav durch den Schnee gelassen.

## Der kleine Gukel

### Von Friedrich Franz Goldau

Gukel ist ein kleines Kerlchen. Seine Augen gucken alltag in die Welt. Gukel ist hell und hat Wig. „Wenn jemand ein Unrecht hat und gibt nach, so ist er ein großer Mann“, sagt der Lehrer. „Wenn aber ein Mann im Rechte ist, und gibt dennoch nach, was ist er dann, Gukel?“ „Dann ist er verheiratet, Herr Lehrer!“ Gukel soll in die Stadt fahren, um etwas einzukaufen. Er darf sich auch die Ehrenwürdigkeiten hinter den Schaulustern ansehen. Bei dieser Gelegenheit landet er bei der Tante Berta.

Tante ist erkrankt über den lieben Neffen. Verwundert fragt die Nichte: „Aber Gukel, wie kommst du denn in die Stadt?“

„Oh“, antwortet Gukel, „ich mußte was kaufen. Ich sollte mit auch die Ehrenwürdigkeiten ansehen, und da bin ich denn auch zu dir gekommen.“

Gukel hat noch eine Tante Uffi. Tante Uffi ist ebenfalls erkrankt, aber noch frisch, und Gukel, der sie besucht, fragt: „Tante, hast du früher Wäcker gegessen?“

„Wie kommst du darauf?“, fragt die Tante. „Das wunderst du dich?“

„Ja“, antwortet Gukel, „Mutter hat gesagt, du hättest früher nethe Wäcker gegessen.“

Gukel hat etwas verdröhen, wie das mit dem kleinen Kerlchen so ist. Der Vater hat Gukel über das Aue erzählt und verdröhen. Gukel besetzt sich zur Mutter und fragt: „Mutter, der Vater denn der kleine Mann, den du früher kommst?“

Gukel hat sich verdröhen, was nicht oft vor ihm über es war doch geschick, und die Mutter kommt. Mutter Gukel, du bist noch im Bett? Gleich geht du auf was schmeiß dich?“

Gukel ist in Verlegenheit und fragt: „Kann ich denn nicht im Bett bleiben und mich schlafen?“

Gukel ist kein Freund von Schlafen. Immer einmal schließt Gukel den Vater den Finger mit dem Mund der Gürtel zu, und Vater läßt sich, wie meistens, diese Unschicklichkeit gefallen. „Wer sollte die Suppe noch essen, wenn du nicht schlafst?“ fragt der Vater eines Abends in guter Laune und Gukel bringt die schlaflose Antwort über die Lippen: „Dann machst du eben ein Schmeiß kasten!“

Gukel hat seinen Onkel einen Nosen genannt. Es gibt vom Vater Drohsche, und der Vater sagt: „Gukel, geht du zum Onkel und entschuldigt dich.“

Gukel geht. Zerknirschet sagt er: „Oh, Onkel, es tut mir leid, daß du ein Nöse bist.“

Kohlenstein in Wales. Wales befindet sich im südlichsten Teil von Großbritannien. Am Mittwochabend standen drei Viertel der Bergwerke still: 135 Gruben mit 75 000 Mann Beschäftigten. Die australische Premierminister Curtin hat nach einer Mitteilung mit seinem Rücktritt gedroht für den Fall, daß die Grubenarbeiter in New-Süd-Wales und an der Südküste ihren vierwöchigen Streik fortsetzen.



# Blikangriffe auf die Murman-Bahn

fliegende Jagd auf Eisenbahnhäuser und Bahnhöfe in der Tantra / Von Kriegsbericht. Peter Volscheid, PA.

RSK Erst kürzlich berichtete das DWA wieder über starke Luftangriffe auf Anlagen der Murman-Bahn. Dabei wurde der Nachschubverkehr der Sowjets schwer getroffen. Diese Ereignisse, deren zeitweilige Herbeiführung durch das DWA eine Verleumdung für die im arktischen Gebiet stationierten Verbände der deutschen Luftwaffe darstellt, sind jedoch keineswegs einmalig. Entlang der über tausend Kilometer langen Eisenbahnstrecke jagten des Öfteren plötzlich wie Blitze aus heiterem Himmel schnelle deutsche Kampfjagdflugzeuge zur Bekämpfung des Nachschubs von der bolschewistischen Atlantikküste bis zur Front des finnischen Meerzuges.

Auch auf finnischen Boden, in der Tundra Lapplands, haben deutsche Jagdflugzeuge die Luft über ein einsamen Pfaden über und unterhalb des Polarzirkels. Mit der Bläulichkeit nach Osten ist ihnen eine besonders dankbare, aber auch sehr schwierige Aufgabe gestellt, mit der laufenden Siedlung russen der bolschewistischen Nachschublinien auf der Nord-Süd-Verbindung dem eisernen Nordmeerhafen, dem Jelschahof.

Damit schließt sich dann ein weiteres Glied in der Kette einer immerwährenden Schlacht, deren Hauptaufgabe darin besteht: das Kriegsmaterial des Gegners zu vernichten, es auf dem Wege in die vordersten Stellungen ständig zu dezimieren, — durch die Luft, die die Geleitsflüge auf dem Atlantik und im Eismeer jagt, durch Luft- und Seemine, die verberbernd in den Häfen auf einlaufende Schiffe lauert, durch Luftangriffe beim Ausladen an den Kais. Und schließlich im höchsten Norden durch Jagd nach Eilenden auf der Murman-Bahn, denn an ihr fährt jenes Material zum Süden, das auf Schlitten nach der Arktik erreicht werden soll.

Wie kreisen die Wolken über das dämmernde Land. Die Arktis an den Grenzen des Himmels sind nur verträumt zu erkennen. In den Krüppelbüschen und spärlichen Flechten, die sich rasch der Kollbahn hinziehen, gekrümmt noch die Nebelwägen. Treib allem: es wird gelitten! Einzelangriff, befristet der Stillefliegen. Vorwärts bei Verlesung! In der Wästelche steht kurz darauf Maschine an Maschine unter. So plötzlich wie sie verschwinden sind, so überfallartig erscheinen sie über den Schienenwegen der Murman-Bahn. Schließen aus den Wolken hervor. Werden mit einem Regen leichter und mitt-

terer Mist überschüttet, werfen ihre Bomben, beobachten sehr oft Balltreffer und ziehen wieder hinaus in den Dreck, nach dem die spritzenden feindlichen Wägen in Schutzposition herangekommen sind. In dieser den Panzer hat haben die Befehle im gleichen Kampf der von Jahr zu Jahr stärker gewordenen Abwehr und mit den Lauten des arktischen Wetters, mit Schneestürmen, Nebelwägen und Navigationschwierigkeiten.

In den letzten Wochen war Hochbetrieb. Jede geringe Verletzung wurde zum Einbruch ausgenutzt. In den Gefechtsstellungen, die an die höheren Stöße weitergeleitet wurden, heißt es laufend, daß z. B. bei A. eine Brücke vernichtet wurde, bei B. und C. Bahnhöfe und Versorgungsanlagen in Flammen aufliegen, und daß an zahlreichen Stellen Hügel Balltreffer zerstörten, Jäger mit allem möglichen Material, darunter auch Eisenbahnmaterial, und die Befehle im letzten Moment die feindlichen Expeditionen beobachtet. An zahlreichen Stellen haben unsere Bomben den Schienenstrang aufgerissen und damit die Strecke oft nachhaltig unterbrochen.

Wenn der Verkehr nach sowjetischer Ansicht wieder reibungslos funktioniert, dann meist nur für kurze Zeit. — bis erneut deutsche Flugzeuge erschienen und die gleichen Zerstörungen an anderen Stellen verursachen. Irregulär an der fast 1000 Kilometer langen Strecke. Am Monatsende gibt das eine flüchtige Bilanz mit vernichteten Lokomotiven, zerstörten Wagen und in Brand geworfenen Baracken.

An den erbitert ringenden Fronten im Osten schließt sich dann der Ring der immerwährenden Schlacht um die Vernichtung des Nachschubs. Was bis hierher in die Gräben und Bergstellungen der Sowjets gelangen konnte, wird nun in den Abwehr- und Zerstörungslinien durch die tapfere Truppe weiter dezimiert, jedoch dem Feind wieder jedesmal erneut ein kriegsentscheidender Durchbruch, das Ziel jeder Offensive, verfehlt blieb. Das ist dann auch mit ein sicherer Erfolg jener deutschen See- und Luftstreitkräfte, die auch an minder lebhaften Fronten ihren im Hauptkampfgebiet unüberwindlichen aber beschließlichen Beitrag zur Entlastung der Kämpfer an den Schwerpunkt der Ostfront leisten.

monatlich durchschnittlich Verlesungen gegen Luftangriffe Schäden in Höhe von 5 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, eine Summe, die dann später auf 3 Millionen Pfund sank. Im vergangenen Monat Februar jedoch sei die Gesamtverlesungssumme schon wieder auf 4,2 Millionen Pfund Sterling angestiegen. Der Londoner „Observer“ enthüllt, daß man die Londoner Luftverteidigung in letzter Zeit habe umstellen müssen. Das Spreitfeuer sei in den Tagen, als noch die schweren Bombenverlesungen langsam und niedrig flogen, ein gutes Abschreckungsmittel gewesen, doch vermöge man jetzt damit gegen die schnellfliegenden deutschen Bomber nichts mehr auszurichten. Die ganzen Zielberechnungen von 1941 seien über den Haufen geworfen worden. Infolgedessen hätten die Geschützbedienungen mit ihren Messern hilflos bei den Batterien gestanden, die noch nach altem Muster so gut es ging, das Feuer eröffneten.

### Der Feind achtet den deutschen Soldaten hoch

DWA Stockholm, 9. März. Im „Manchester Guardian“ erwirkt der lobende vom Kriegsschauplatz in Italien zurückgekehrte Captain Donald Leslie ein Bild vom deutschen Soldaten. „Manchester Guardian“ berichtet hierüber: „Man frage Leslie, ob der deutsche Soldat wirklich so gut sei, wie man allgemein erzählt. Leslie antwortete mit einem entschiedenen Ja. Er sagte: „Der Deutsche ist ein ausgezeichneter, gut disziplinierter, widerstandsfähiger Soldat, der seine Waffen bis zur technischen Vollendung beherrscht und sie zu seinem Vorteil bis zum Äußersten zu benutzen versteht. Er besitzt eine gute Ausbildung für den Felddienst und hält bis zum letzten durch, was für uns höchst ungewöhnlich ist. Er steht fest hinter Hitler, und der Sieg der deutschen Waffen ist ihm gewiß.“

### Neuer Angriff auf Rom

Flüchtlingszug mit Bordwaffen angegriffen — 60 Tote, meist Frauen und Kinder

DWA Rom, 9. März. Rom hatte auch am Vormittag des 8. März einen mehrstündigen Fliegeralarm. Große feindliche Verbände überflogen Rom und warfen, wie aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, Sp.-ng- und Stabsbomben besonders im südlichen Stadtviertel Portuocaccia. Bei den Vergewaltigungen nach dem Angriff vom 7. März konnten mehr als 200 Tote und Verletzte, darunter zehn Kinder eines Kinderheims, gezählt werden. Es ergab sich, daß das St. Vitensviertel Trauervere entzündet gelitten hat, als ursprünglich angenommen worden war.

Am 7. März wurde bei Settebagni, ungefähr 17 Kilometer nördlich von Rom, ein mit Flüchtlingen aus der Gegend von Cassino besetzter Eisenbahnzug von feindlichen Fliegern mit Bordwaffen angegriffen. Der Angriff forderte 60 Tote und über 200 Verletzte, zum Teil Frauen und Kinder, unter den Flüchtlingen.

### Japanische Generaloffensive auf Bougainville

DWA Tokio, 9. März. (Kab.) Die neuerdings verstärkten japanischen Verbände auf der Insel Bougainville begannen im Morgenstunden des 8. März mit einer Generaloffensive gegen die etwa eine Division starken amerikanischen und australischen Streitkräfte bei Torokina. Sofort nach Beginn der Offensive eröffneten unsere Geschütze ein heftiges Spreitfeuer. Demzufolge wurde der feindliche Flugplatz Nr. 3 eine Weile unserer Truppen, während auch Flugplatz Nr. 1 nahezu in unserer Hand ist. Artillerie Kanonen um den Besitz des Flugplatzes Nr. 2 im Gange. Außerdem hat ein zweiter feindlicher Verband, der vom Berggebiet am rechten Ufer des Sawa-Flusses am Morgen des 6. März seinen Vorstoß begann, unmittelbar darauf eine 800 Meter hohe Stellung bei Torokina besetzt und rückt weiter vor, wobei er dem Gegner schwere Verluste beibringt.

### Die polnische Palästinafrage

DWA Jhantua, 9. März. Bei der anatolischen Agentur aus Poita meldet, hat der ägyptische Ministerpräsident Nagas Pasha nun auch an den Präsidenten der jordanischen Union, General Emuts, wegen seiner judenfeindlichen Stellungnahme in der Palästinafrage eine Protestnote geschickt. Die arabischen Kreise waren bisher gegen USA-Politiker gerichtet. Nun haben sie endlich auch die ursprünglichen Urheber des Palästina-Konflikts, die britischen Politiker, zur Verantwortung gezogen. Die Behauptung der amerikanischen Blätter, daß die Briten von den Engländern befreit seien, die Spitze abgebrochen werden soll, so muß Nagas Pasha schon über den britischen Vorkriegsstand hinausgreifen.

## Neues vom Tage

### Große Luftschlacht über der Zuidsee

Nach dem Abflug der USA-Bomber

DWA Berlin, 9. März. Nach den schweren Luftschlachten, die die deutsche Jagd- und Zerstörerfliegerverbände den nordamerikanischen Bomberverbänden am 8. März auf dem Ausflug nach Berlin, besonders im Raum von Hannover und Magdeburg, lieferten, wurden die restlichen feindlichen Bomberverbände auf dem Rückflug über der Zuidsee noch einmal zu einer großen Luftschlacht gezwungen. Ein herangezogener deutsche Fliegerverbände griffen die fast gesprengten USA-Verbände entschlossen mit allen Geschwadern aus Entfernungen von 100 Metern und weniger an und fügten dem Feind weitere empfindliche Verluste an Flugzeugen und Besatzungen zu.

Die in den frühen Abendstunden des Mittwoch vorliegenden ersten Erfolgsmeldungen der deutschen Luftverteidigung mit 84 abgeschossenen nordamerikanischen Flugzeugen, von denen 60 viermotorige Bomber waren, zeigt von neuem, daß der wiederholte von den USA-Bomberverbänden mitgeführte starke Tagelang ohne Wirkung auf die Verbandsangriffe weiterer Flieger gegen die bombentragenden Flugzeuge geblieben ist. Auch der Versuch, durch mehrfache Veränderung des Anflugweges und durch weites Ausschalen nach Südwesten die Führung der deutschen Luftverteidigung zu irren, war vergeblich. Die feindlichen Verbände hielten sich außerordentlich lange vor dem Ziel der Zielhöhe auf, lieferten sich von allen Seiten eine heftige gegenseitige Schießerei vor und wichen nach der ersten Verlesung mit unserer Bodenschlacht sofort wieder aus. Ein heftigerer Verband viermotoriger Bomber, der sich über das innere Stadtgebiet vorwagte, geriet in eine so dicke Feuerperle der Flakartillerie, daß er wohl seine Bomben auf die Wohngebiete warf und, hart nach Westen abdriftend, flüchtete.

Unsere Jagd- und Zerstörerflieger haben den Nordamerikanern am 8. März erneut ihre ungeduldige Schlagkraft bewiesen. Sie lieferten ihnen über Hunderte von Kilometern hinweg eine heftige schwere Luftschlacht, in denen die USA-Verbände wiederum Verluste erlitten, die in gar keinem Verhältnis zu den angerichteten Schäden stehen.

### „Der Blitz kam nach London zurück“

Von der Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London

DWA Genf, 9. März. Die illustrierte englische Wochenzeitschrift „Sphere“ bringt eine ganze Reihe von Aussagen von den bei den jüngsten deutschen Luftangriffen auf London anwesenden Zeugnissen unter der Überschrift: „Der Blitz kam nach London zurück“ und betont ausdrücklich, daß alle diese Aussagen erst in den letzten Tagen gemacht worden seien.

Die Bilder zeigen riesige Schuttlberge, in denen Vergewaltigungsgruppen an der Arbeit sind, und brennende Gebirge. Eine die er Ausnahmen trägt die bezeichnende Unterschrift: „Dieser Brand läßt sich nicht eindämmen, die Feuerwehren können nur noch trocken zusehen“. Unter einem Bild einer brennenden Fabrik heißt es: „Ein weiteres Bild von Feuer und Flammen, von der deutschen Flugzeugen abgeworfene Brandbomben können nicht schnell genug gelöscht werden, die Fabrik ist nur noch eine brennende Hölle“. Unter einer weiteren Aufnahme heißt: „Wenig Licht außer Gerümpel und Latten“.

Ein wichtiges Aufzeichen der Zahl der Verlesungsabfälle des bekannten englischen Versicherungsunternehmens Lloyd's Unterwärters, so meldet „Daily Telegraph“, sei die Folge der verheerenden deutschen Luftangriffe auf London. Diese Londoner, die beim Nachschauen der Angriffe 1940 41 ihre Verlesung gegen Luftangriffe nicht erneuert, besitzen sich nun, neue abzuschließen. Auf der Höhe der Angriffe 1940 41 hätten die Ver-

## Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Umscher Rechtschutz. Der Quellen Verlag Königsbrunn (Bez. Dresden)

33) Kurz darauf kam Schöpfer heim. Er suchte Christian in seinem Zimmer auf und fand ihn unartig am Fenster sitzen.

„Ist dir die Zeit sehr lang geworden, Christian?“ fragte er. „Ich war den ganzen Vormittag in Anspruch genommen und konnte nicht früher heimkommen.“

Christian verneinte.

„Im Gegenteil. Ich hatte Belust.“

Schöpfer sah ihn verwundert fragend an.

„Ja“ sagte Christian. „Stefien war hier. Er wollte sich von mir verabschieden. Er geht übermorgen ins Baltikum.“

„Ins Baltikum? Zu den Freikorps?“

„Ganz recht. Und ich — ich habe mich entschlossen, mit ihm zu gehen.“

Schöpfer tat keinen verwunderten Ausruf nach dieser Erklärung. Er sah im Gegenteil eine ganze Weile schweigend und nachdenklich da. Dann sagte er:

„Hast du dir diesen Schritt auch reiflich überlegt?“

„Nein“ sagte Christian offen. „Ich habe überhaupt nicht überlegt. Der Entschluß kam mir ganz plötzlich bei Stefens Worten. Aber ich weiß, daß er richtig ist.“

Er wiederholte Schöpfer Stefens Worte und keine eigene Auffassung.

„Ich kann dich nicht halten“ meinte Schöpfer. „Deshalb ich dich nicht gern gehen lasse. Ich hatte immer noch gehofft, du würdest bei mir bleiben wenn auch nicht gleich, so doch später.“

Er verlor wieder in Nachdenken. Ewig konnten diese Kämpfe doch nach keiner Ansicht nicht dauern. Einmal mußte doch wieder Ruhe und Ordnung in der Welt herrschen. Wenn Christian dann zurückkam sah er alles viel-

leicht mit anderen Augen an und fand sich bereit zu ihm zu kommen. Trost allem, was gelidien war hätte er ihm kein Lebenswerk lieber hinterlassen wie einem Fremden. Trost allem sah er in ihm ein Vermächtnis Magdas.

So konnte es ihm nur recht sein, als Christian ihn bat: „Meine Sachen stehen noch immer hier. Können sie auch weiterhin dableiben? Ich weiß im Augenblick nicht wohin mit ihnen.“

„Selbstverständlich. Sie sind ja niemandem im Wege.“

„Dann will ich auch an Stelle schreiben daß er alles was ich noch dort habe hierher schickt.“

Das Mädchen kam um zu sagen, daß das Mittagessen angerichtet sei. Sie gingen hinüber und sahen sich am Tisch gegenüber, wie schon so oft. Nur der dritte Platz blieb jetzt leer.

Am Nachmittag verbrannte Christian sein Stellengeluch. Er brauchte er nun nicht mehr abzuschicken.

Dann sah er an seinem Schreibtisch und schrieb an Hanne Moorkamp. Es wurde ein langer Brief. Seite um Seite füllte er mit liegender Feder und durchholte dabei noch einmal den Schmerz des Verzichts in seinen graulichen Tiefen.

„Aber weil ich dich eben über alles lieb habe, darum möchte ich dich du mich vergißt und dein Blick dort ruht wo du es gelidien hättest wenn ich nie zu dein Leben getreten wäre. Ich diene jetzt wieder einer anderen Braut: Dem Vaterlande. Leb wohl Du Liebste Einzige!“

Das waren die letzten Worte. Christian harrete leidendlang darauf nieder. Dann faltete er den Brief zusammen, ohne ihn noch einmal zu lesen und hob ihn in den Umschlag.

Und dann stützte er die Ellenbogen auf den Schreibtisch und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So sah er lange und vergaß Zeit und Ort —

Das war für Hanne Moorkamp eine böse Nacht, die auf Christians Abschied folgte. Auf diesen seltsamen, beunruhigenden Abschied.

Zu viel war in diesen Tagen auf Hanne eingestürmt. Sie fühlte sich körperlich und seelisch wie zertrümmert und konnte trotzdem keine Ruhe finden. Wie lang ist doch eine Nacht, wenn man von quälenden Gedanken verfolgt, wach im Bette liegt und der erlösende Schlaf sich nicht einstellen will! Die Wanduhr nebenan in der Stube kündete mit lautem Schlage die halben und vollen Stunden. Ach, eine Ewigkeit lag jedesmal dazwischen!

Die Stille im Hause wirkte bedrückend und brachte ihr ihre Einsamkeit verstärkt zum Bewußtsein. Wenn doch schon der Morgen käme! Er brachte Arbeit und Ablenkung, und in seinem Lichte sah sich alles viel leichter an.

Als das erste Frühlingslicht des jungen Tages heraufdämmerte erhob sich Hanne. Sie holte den Alex aus dem Stall und jog mit ihm auf den Acker. Sie wollte heute Kufeleinamen legen und dafür mußte sie noch das Bond eggen und walzen.

Um die Frühstückszeit war sie damit fertig. Sie brachte das Pferd nach Hause, frühstückte und ging dann wieder hinaus um Striche über den Acker zu ziehen und mit dem Samenlegen zu beginnen. Sie arbeitete unermüdet, sie wollte an nichts anderes denken. Als sie aber doch den lähmenden Rücken einmal für längere Zeit aufrichtete und den Blick umherzweifen ließ, da überkam das Wissen um ihre unsichere Zukunft sie doch mit solcher Macht, daß sie leise aufschlochte. Wer weiß, wie lange sie das noch genießen konnte, diesen Blick über die schwellenden Saat, über die Wiesen bis hinüber zu dem Wäldchen, wo zwischen den dunklen Tannen das helle, zarte Grün der Birken schimmerte! Sollte es in diesem Frühjahr wirklich zum letzten Male sein? Ach, was quälte sie sich dann noch? Wie konnte sie sich unter diesen Umständen an ihrer Arbeit freuen?

Hanne dückte sich nicht wieder. Sie nahm die Samentreue und ging nach Hause. Es war ohnehin bald Mittag und Zeit für die Vieharbeit.

(Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, 10. März 1944

„Ostli, da kommen sie...“

Jedermann hält jetzt Nachschau nach den ersten Boten des Frühlings. Argendwo in den Vorgärten haben schon die Schneeglöckchen ihre Köpflein aus dem feinen grünen Stengel herausgesteckt. Anderswo blüht gar schon verzeigelt das beschriebene Märzveilchen. Doch noch ein Frühlingsbote, einer im Federgewand, ist nah: die Schnepfe. Ostli, steht im Kalender und des Weidmanns Herz schlägt höher, denn nach einem alten Jägerbrauch soll am Sonntag Ostli der Schnepfentrieb beginnen. Und so heißt es: „Ostli, da kommen sie...“ usw. Natürlich kann dieser Jägerbrauch nicht bedeuten, daß die gern gejagte Schnepfe bestimmt von Ostli ab in unseren heimatischen Gefilden erscheint. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil der Ostli-Sonntag bald früher, bald später ist, je nachdem Ostern auf einen frühen oder späten Sonntag fällt. Tatsache ist aber, daß in der nordöstlichen Zeit der etwa 14 Tage dauernde Schnepfentrieb stattfindet. In der Regel geht der erste Schnepfenflug im ersten Drittel des April zu Ende, während der Rückzug im September oder Oktober erfolgt.

### Das Vöschchen von Entsehnungsbränden

Bei Entsehnungsbränden kann man verschiedene Entwicklungsstufen unterscheiden. Kleine Brände werden am zweckmäßigsten mit Sand und Wasser (Sprühstrahl) bekämpft. Sobald jedoch ein Feuer den erfassten Gegenstand in Glut gebracht und einen größeren Umfang angenommen hat, kommt man mit Sand oder Feuerpatze meist nicht mehr heran und noch weniger zum Erfolg. Hier muß eine kräftige und möglichst tiegreifende Kühlwirkung erzielt werden, wie sie der Vollstrahl aus der Luftschuhhandpumpe um so härter erzieht, auf je kürzere Entfernung er zum Einfluß gebracht wird.

Selbstverständlich ist der gefährliche Brand zuerst zu bekämpfen. Als solche sind im allgemeinen Brände von Gardinen, Teppichen und Polstermöbeln anzusehen, die zu Feuerbränden werden können. Immer aber kommt es darauf an, erst einen Brand niederzukämpfen, ehe man sich einem anderen zuwendet. Jeder Brandherd wird so gelöscht, daß man ihn vom Rande her dem bei hochtragenden Gegenständen von unten nach oben bekämpft, da sonst jeder Löschersfolg immer wieder durch die umgebende oder aufsteigende Hitze zunichte gemacht wird. Dies gilt ebenso sehr für einen einzelnen brennenden Gegenstand wie für ein ganzes Haus.

### Die neue Kreisfrauenvereinsleiterin

Seit 14 Tagen ist als neue Kreisfrauenvereinsleiterin Frau Döring tätig. Sie ist eine Schwäbin und war zuletzt im Kreis Heilbronn eingesetzt. Für ihr wichtiges Amt bringt sie die notwendigen Voraussetzungen mit, was sich bereits bei den ersten Arbeitssitzungen, die am 1. März in Nagold am 2. März in Calw und am 6. März in Neuenbürg stattfanden, zeigte. Sie stellte sich den Ortsfrauenvereinsleiterinnen der Kreisabteilung vor, gab Richtlinien für die Arbeit der kommenden Zeit und behandelte alle Fragen, die in ihr Arbeitsgebiet fielen.

\* **Sondermarke zum Heldengedenktage.** Die vom Reichspostminister zum Heldengedenktage herausgegebenen Sondermarken mit Darstellungen der drei Wehrmachtteile werden vom 11. März ab nur in Berlin ausgegeben. Nach Fertigstellung des mehren Bedarfs kommen sie auch in den übrigen Reichspostbezirken zur Ausgabe. Für die Dauerbezieher werden die bestellten Mengen erst nach Eingang des Gesamtbefehls bereitgestellt.

Ottenshausen, Kr. Calw. (Bermittelte aufgefunden) Dieser Tage wurde die seit acht Wochen vermählte 41 Jahre alte Ehefrau Emma Büchert tot aufgefunden. Die Leiche wurde in einer Schürze entdeckt. Der Tod dürfte nach gerichtsarztlicher Feststellung infolge Entkräftung eingetreten sein.

Stuttgart. (Staatl. Hochschule für Musik.) Die Staatl. Hochschule für Musik in Stuttgart wird im laufenden Winterhalbjahr von 215 Studierenden und einem Gast besucht. Die angegliederte Orgelschule zählt 28 Schüler.

Stuttgart. (Tod durch Gas.) Am 7. März wurde ein Ehepaar in Heumaden in der Wohnung tot aufgefunden. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittlungen muß der Tod durch Einatmen von Leuchtgas bereits am 3. März eingetreten sein. Weitere Feststellungen ergaben, daß die Eheleute die sofort nach dem letzten Terrorangriff mehrfach ergangenen amtlichen Bekanntmachungen des Verbotes der Benutzung von Gasapparaten jeder Art völlig unbeachtet gelassen und einen Gasofen in ihrer Wohnung in Tätigkeit gesetzt haben, wodurch dann ihr Tod herbeigeführt wurde.

Müritingen. (Todesfall.) Dieser Tage starb Student Paul Roos. Der Verstorbenen war über ein Jahrzehnt an der Heimschule bzw. Luftaufschule Müritingen tätig.

Göppingen. (Veteran des Lichtspieltheaterswesens.) Ein Veteran des deutschen Lichtspieltheaterswesens, Wilhelm Hüttenlocher in Göppingen, vollendete dieser Tage sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar ist Gründer zahlreicher württembergischer Filmtheater, u. a. der „Palast-Lichtspiele Göppingen“, des „Stausen-Theaters Göppingen“ und der „Palast-Lichtspiele Schwäb. Gmünd“. Trotz seines hohen Alters stellt der 75jährige, dessen Götter bei der Wehrmacht stehen, noch keinen Mann.

Wöppingen, Kr. Calw. (Sprung vom fahrenden Zug.) Von einem in den Bahnhof Wöppingen fahrenden Zug sprang ein 16 Jahre alter Junge aus Schloßberg und geriet unter die Räder. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Reppelheim, Kr. Biberach. (Luftschuh-Länderin.) Eine 40 Jahre alte Frau hatte den Versuch der in regelmäßigen Abständen durchgeführten Hausunterweisungen des Luftschuhes in größlicher Weise vernachlässigt und dadurch ein so schlechtes Beispiel gegeben, daß der Beobachter sie dringend ermahnen mußte, ihr Verhalten zu ändern. Statt diese Mahnung entgegenzunehmen, hatte sie ein stechendes Maul und entbot auch noch den „schwäbischen Gruß“. Die Frau hatte sich nun wegen Vergehens gegen das Luftschuhgesetz und wegen Beledigung vor dem Amtsgericht zu verantworten. Sie wurde wegen Übertretung des Luftschuhgesetzes zu 100 RM und wegen Beledigung zu 200 RM Geldstrafe verurteilt.

### 20 000 schwäbische Jungbauern treten an

Die schwäbische Landjugend ist dem Ruf des Führers zum Beginn des Kriegsbereitschaftskampfes der Gruppe „Nährland“ Kriegsbereitschaftskampf mit großer Begeisterung gefolgt. 20 000 Jugendlichen des württembergischen Landes haben sich zum Kampfe in der Gruppe „Nährland“ gemeldet. Das bedeutet, daß es etwa ein Drittel mehr Anmeldungen waren als im Frieden. Eindeutiger kann der Wille zur Leistung unserer ländlichen Jugend nicht bewiesen werden. Von diesen Anmeldungen entfallen 7000 auf die männlichen und 13 000 auf die weiblichen Teilnehmer. In 270 Wehrkommandos für Jungen und 300 für Mädchen wurde der Ortskampf ausgetragen. Ortsbeauftragter Arnold, Ortsbeauftragter Sundermann und Gebietsbeauftragter Marianne Rupp überprüften sich in mehreren Orten im Kreise. Die Besichtigungen von dem Stande der Leistungen der Jungen und Mädchen. Der Ortsbeauftragte interessierte sich in erster Linie für die weltanschaulichen Fragen und deren Beantwortung. Die Gebietsbeauftragte beschäftigte sich vornehmlich mit den verschiedenen hauswirtschaftlichen Arbeiten der

Waise, die durchweg von einem guten katholischen Mann und großem Elter. Zeugnis ablegten. Ueberall konnten die Vertreter des Gaus, die von Kreisleiter Dr. Dietrich begleitet wurden, die gute Vorbereitung und Durchführung des Wettkampfes beobachten.

### Aus dem Gerichtssaal

#### Todesstrafe für Kellereinträge

Stuttgart, 8. März. In einem Spezialsaal in Kellerei-Brüchen hatte sich der bereits mehrfach wegen Diebstahls verurteilte Paul Lambert aus Erfurt entwickelt. In der Zeit von Ende 1942 bis Ende 1943 führte er nicht weniger als 33 Einträge in Kellern von Privathäusern aus. Dabei stehlen ihm neben anderen Gegenständen in zahlreichen Fällen wertvolle Kleidungsstücke und Schuhe in die Hände, die die Bewohner aus Luftschutzgründen in den Kellerräumen untergebracht hatten. Die entwendeten Sachen veräußerte, verkaufte oder verleihte er gegen andere Gegenstände. Durch seine Taten hat er unter der Einwirkung des Erfurter Amtsgerichts eine erhebliche Beunruhigung verursacht. Das Sondergericht Erfurt verurteilte Lambert als gefährlichen Gemeinheitsverderber und Volksschädling zum Tode. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

#### Gefängnis wegen Vernachlässigung der Mutterpflichten

Stuttgart, 8. März. Vor der Jugendkammer des Landgerichts Ulm hatte sich eine junge uneheliche Mutter wegen böswilliger Vernachlässigung ihrer mütterlichen Sorgfaltspflicht zu verantworten. Obwohl der gesundheitliche Zustand ihres Kindes für sorgfältige Pflege erfordert hätte, hat die leichtsinnige Mutter das Kind die meiste Zeit sich selbst überlassen. Das Kind litt infolge der Vernachlässigung an Hunger, es war öftig erschöpft, war auch abends ohne Schlaf und so lange, bis es öftig schlief, lag es im Schlafstadium ein und ging noch über den Bruchtag, so ist noch jung, bis in die späten Nachstunden. Ihre Vernachlässigung nach Wohlgerichte Ratsschläge und erste Ermahnungen nützte nichts. Das Kind wurde nun in Fürsorgeziehung genommen und die Mutter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

#### Kundstunt am Samstag, 11. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Eine Sendung um Meiert. 9.05 bis 9.20: Wir singen vor und ihr macht mit. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Märchen um zwei bis drei. 15.00 bis 15.30: Hans Bula spielt. 15.30 bis 16.00: Frontberichte. 16.00 bis 17.00: Buntes Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.00: Ständchen und tänzerliche Rhythmen. 18.00 bis 18.30: Was jeder gern hört. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Der bunte Samstagabend. 22.15 bis 24.00: „Eine Woche hängt aus“ mit tänzerlicher Musik.

#### Kundstunt am Sonntag, 12. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. 8.30 bis 9.00: Wir gehen als Pfleger durch unsere Zeit. Kantate von Heinrich Schütz. 9.00 bis 10.00: „Unter Schapflein“. 10.10 bis 11.00: „Von großen Vaterland“. Eine Sendung zum Heldengedenktage. 11.05 bis 12.30: Opernlänge. 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater. 14.15 bis 15.00: Kleines unterhaltendes Konzert. 15.15 bis 15.30: „Wochenputz“, frei nach Grimm. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister. Werke von Joh. Seb. Bach. 19.00 bis 20.00: Der Zeitpiegel am Sonntag. 20.15 bis 22.00: Szenen aus Wagners „Rienzi“. 22.15 bis 23.00: Musikalische Kostbarkeiten.

#### Öffert es

Wart: Hans Herter, 23 J.; Hallerbach: Jakob Lamparter, 24 J.; Holzkrona: Hans Lötterle, 20 J.; Oberreichenbach: David Kessler, 30 J.; Wittlensweiler: Ernst Hüß, 30 J.; Glatzen: Eugen Koch, 21 J.; Schopflach: Willi Fögl, 20 J.; Dornkotten: Kurt Hamann, 19 J.; Wehrmüller: Wilhelm Metz, 29 J.; Kalmbach: Wilhelm Gehl, 37 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Rank in Altensteig, Vertreter: Ludwig Rank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Rank, Altensteig, 3. St. Preis 10 Pf.

**NSDAP., Ortsgr. Altensteig**

Am Sonntag, den 12. März 1944, vormittags 10 Uhr

## Heldengedenkfeier

im Saal zum „Grünen Baum“.

Parteilgenossen, Gliederungen und Verbände sind zur Teilnahme an der Feier verpflichtet.

Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Wieland  
Stellv. Ortsgruppenleiter.

**„Grüner Baum“ - Lichtspiele**

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

## Symphonie eines Lebens

mit Henry Porten, Gisela Uhlen, Harry Baar, Harald Paatz, en, Albert Florath, Gustav Waldau, Julia Sorda

Musikalische Gestaltung: Norbert Schalte

Eine schöne Frau reißt den Musiker Stephan Meidio aus dem Frieden der Heimat und Familie in den Wirbel des Lebens. Sein Kampf um ihre Liebe wird sein Schicksal, und sein Schicksal verflücht sich zu seinem Lebenswerk, zur „Symphonie eines Lebens“

Wochenschau. Jugendliche sind nicht zugelassen!

**Feldpostbriefe und Feldpostkarten**

empfiehlt die

**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Habe zwei schwere **Kalbinnen** (eingetragen) abzugeben

Schönes **Rubtalb** zum Kalbinden von guter Abstammung, verkauft **Sohs. Großmann Etmannswiler**

**W. Wurf, Grömbach**  
Telefon 382

**SW 6/414**

Dringendes! Wer im „Grünen Baum“ um 1/10 Uhr, alle anmelden

**Fähnlein 3/401**

Das angeführte 1., einh. einh. Te. nach u. d. Ueberberg, tritt am Sonntag, den 12. 3. 44 um 9.30 Uhr an der T. in der an. T. a. d. S. H. b. r. l. v.

**Deutsches Rotes Kreuz**

Berichtsh. (n. und w.)

So. 12. 3. 44. Antreten 9.45 Uhr am „Grünen Baum“.

Der Kreis am n. für die Rüstung und Kriegsproduktion

C. e. f. der Transport. in h. e. n. Bezirks RW 40, Altensteig, 4. Tel. 116581 sucht:

Zu listen, Joh. ärzte, Zahnärzte, Mikr., Adren. - Präger (innen), Maschin. buchh. l. r. (innen), Eten. g. g. b. n. n. n.

Suche für meine Frau mit 1/4 Jahr vom Kind für längere Zeit möglich

**Unterkunft**

Dr. E. J. rs, Stuttgart  
Steinhausenstr. 25  
b. W. r. h.

Für ein zweijähriges Kind (Knabe), w. d. in guter Familie

**Pflegeestelle gesucht**

Angebote unter Nr. 70 an die Geschäftsstelle des St.

Wohltätiges **Zimmer**

mit zwei Betten, möglichst mit Rückenheizung gesucht. Federbetten und Wäsche, sowie Geschirre kann gestellt werden. Angebote an die Geschäftsstelle

**Wertpapiere**

Ankauf - Verkauf  
Verwahrung  
Verwaltung  
durch  
**Kreissparkasse Calw**

Die eulawen **Eier**

können erst am 31. März ausgegeben werden.

„S. M. a. e. h. o. f. W. i. s. t.“

**Zu bezw. Herausgeber**

in Dauerstellung von Herren-Kind- und zu baldigem Eintritt gesucht.

**Ernst Unger jr., Herrenkleiderfabrik, Stuttgart-St. 96**

Suche für meine **Jungen**

der das Schuhmacherhandwerk erlernen wollen, Lehrstelle in Altensteig oder Umgebung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Verkaufe einen noch gut erhaltenen **Rinderkastenwagen**

Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Eigenhausen, den 10. März 1944.

Ich fühle mich sehr glücklich, daß mein 11. der Sohn und Bruder

## Philipp Steeb

Stadtgefr. in einem Gren.-Regt.

im Alter von 26 J. h. e. n. durch einen Unsturz im Osten den H. i. d. e. n. o. d. e. i. t. a. h. o. l.

In tiefem Leid:

Der Vater: Philipp Steeb  
der Bruder: Georg J. 3. im Osten, Ernst J. 3. im Osten  
die Schwester: Rosa.

Su moß so gut, Da storbst so früh, wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Trauergebetsdienst Sonntag, den 12. März, 10.30 Uhr in Calw.

Wart, den 10. März 1944.

Wie erhellet die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

## Hans Herter

Beobachter in einem Kampfeschwader

im Alter von 23 Jahren im Westen den 9. 3. 44. nach einem H. i. d. e. n. o. d. e. i. t. a. h. o. l. wurde er dort zur letzten Ruhe gebettet. Ru. e. h. t. o. c. h. e. r. w. i. e. s. e. i. n. B. u. d. e. r. W. e. i. l. h. e. i. m. i. n. t. r. a. n. d. e. E. d. e. W. i. e. w. i. s. s. e. n. s. i. c. h. e. i. n. G. o. t. t. e. s. H. a. n. d. g. e. b. o. r. g. e. n.

In tiefem Leid:

Die Eltern: Georg Herter mit G. i. l. i. a. E. r. s. t. i. n. e, geb. Mühlbacher  
die Schwester: Karl J. 3. b. i. d. e. r. W. i. d. m. a. c. h. t.  
Friedr. und Margarete, w. o. m. a. l. l. e. A. n. g. e. h. ö. r. i. g. e. n.

Trauergebetsdienst am Sonntag, 12. März, 13.30 Uhr.

Wöppingen, 10. März 1944.

Großes Herzschmerz brachte uns die unglückliche Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen mein einzigster Sohn, Herzog, Herzog, der treuherzigste glückliche Vater seiner beiden Mädchen, mein lieber Sohn und Schwager o. n. u. n. d. e. r. l. i. e. b. e. r. e. g. e. r. B. u. d. e. r. S. c. h. m. a. a. r. e., O. h. n. i. u. s. u. n. d. P. a. r. G. e. f. J. o. h. H. e. n. d. l. e. r. n. o. c. h. k. u. r. z. e. m. E. i. n. l. i. e. b. a. m. 31. J. a. n. u. a. r. i. n. S. u. d. e. n. w. i. e. s. e. i. n. B. u. d. e. r. E. n. l. i. e. b. e. n. d. e. H. e. l. d. e. n. o. d. e. i. t. a. h. o. l. Nur der Gott unser Schmerzerlinder, der gleiche erleidet mit. Doch wir wissen ihn in Gottes Hand. Du wußtest so gut und so hitzig, wie dich gekannt, vergißt dich nie. In unglücklicher Stunde, doch in Gott geträumt, die G. i. l. i. a. Anna Henrich, geb. Reim mit Kinder Annelore und Renate. Der Vater: Joh. Henrich, Di. G. e. h. w. i. l. l. e. r. Anna Kottel mit G. i. l. i. a. J. 3. b. d. W. e. h. r. m. a. c. h. t. u. n. d. K. i. n. d. C. a. r. l. o. H. e. n. r. i. c. h. Die Schwägerinnen: E. o. n. a. r. d. K. e. i. m. m. i. t. F. r. a. u. M. a. r. g. a. r. e. t. e. m. i. t. K. i. n. d. R. i. c. h. a. r. d. J. 3. i. m. O. s. t. e. n. W. i. l. h. e. i. m. u. n. d. W. a. l. t. e. r. T. r. a. u. e. r. g. o. t. t. e. s. b. e. n. e. d. i. c. t. a. m. S. o. n. n. t. a. g. 12. M. ä. r. z. 14. U. h. r.

Wir denen, die an unserem schweren Leid teilzunehmen, ist herzlichster Dank gesagt.